

Sehr geehrter Herr Professor Barth.

Das Bild in unserer „Høftedende“ wurde eigentlich
ganz gut, - nicht wahr? Ich bitte um Erlaubnis Ihnen
meinen herzlichsten Dank für Ihren dankb. Besuch zu
sagen; für die Nachmittags-Stunden in Aarhus, für die
Vorlesung und, last not least, für das Nachspiel am
Nachteressen. Montag Abend haben unsere Studenten
Ihre Vorlesung diskutiert; ich konnte leider nicht teil=
nehmen, erfuhr aber, dass Sie - hier, wie überall - viele
Gedanken in Bewegung gesetzt haben.

Persönlich bin ich für Ihren Besuch hier sehr dank=
bar. Ich muss leider gestehen, dass ich persönlich meine
Probleme anderswo als in Ihrem Römerbrief gehabt habe.

Mit besonderem Interesse folgte ich Ihre Bemerkungen über das Verhältnis zwischen der Theologie der Kirche und der natürlichen Theologie. Das ist nämlich immer mein Problem gewesen — als halber Biologe und Philosoph. Deswegen habe ich, wie ich Ihnen erzählte, die neuere britische Philosophie mit grossem Interesse studiert — und darüber ein Buch auch geschrieben, wie auch ein Buch über das Berufs-Problem. Ich bin ein „Mid-Theologe“! Aber, zugleich bin ich Pfarrer; und als Prediger bin ich — ohne Ihre Theologie genau zu kennen — durch und durch mit Ihnen ganz einverstanden. Als Prediger fühle ich es als meine Aufgabe ganz rücksichtslos den Text zu verkündigen, — ich möchte sagen: nicht Gott verkündigen, sondern diesen Gott.^{*)} Ich glaube, ich habe Sie einigermaßen verstanden. Trotzdem bleibt doch diese Frage zurück: was ist das Verhältnis zwischen unserer Schriftlich-Philosophie und der Theologie

^{*)} Oder: dass dieser Gott sich selber durch den Text verkündigen wollte!

der Predigt?

Das ist das Problem, und darüber haben Sie uns in Ihrer Vorlesung ja nur Andeutungen gegeben; oder besser: nicht einmal Andeutungen an eine Lösung, sondern nur eine Angabe der Fragestellung. Wie möchte ich doch einmal eine Vorlesung von Ihnen darüber hören! Wie schön, wenn Sie einmal wieder nach Aarhus kämen!

Ich bitte Sie nicht allzu streng über unseren jungen Schwartz zu urteilen. Erinnern Sie sich, bitte, dass unsere Studenten sehr jung sind, - nur 1- und 2-jährige; ferner dass wirklich die Tidehew-Bewegung es uns allen schwer gemacht hat den richtigen Berth zu ergreifen. Bei uns ist es alles bisher durcheinandergelaufen. Das sind unsere Fehler, natürlich, aber menschlich.

Es freut mich, dass Sie unsere Domkirche gesehen haben. Und schließlich, lieber Herr Professor, ^{noch} einmal einen herzlichen

Dank für Ihren Besuch zu Hause.

Ihr ergebener

Karl Hoffmeyer,
Dr. theol.